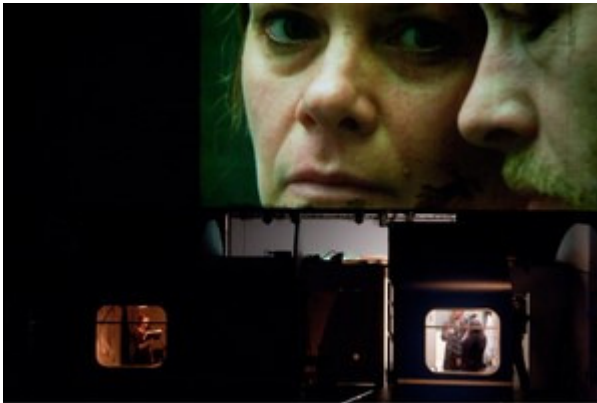


Im Dunkel der nächtlichen Gedankenbühne

Bühne: Katie Mitchell bringt Friederike Mayröckers „Reise durch die Nacht“ am Kölner Schauspiel zur Uraufführung



Ihre Jahresringe möchte sie abtragen und hinter sich lassen. Das nachdenkliche Gesicht der Frau wird bei diesem Ausspruch großformatig auf eine Fläche über die Bühnenebene projiziert. In einem Zugabteil auf der Heimreise von Paris nach Wien Westbahnhof erinnert sich die namenlos bleibende Protagonistin (Julia Wieninger, die anscheinend stets in Katie Mitchells Werkzyklus die Hauptrolle spielt) an ihre Kindheit. Sie teilt sich das Zugabteil während der nächtlichen Fahrt mit ihrem Mann (Daniel Betts), der ein Bett unter ihr schläft. In einem großformatigen Heft notiert sie alles, was sie mit ihrem

Vater (Nikolaus Benda) und ihrer Kindheit in Verbindung bringt. Ein Schwarz-Weiß-Foto von ihm liebevoll betrachtend, nennt sie ihn zuerst noch „Pfeifenpapa“. Wenig später werden ihre Gedanken und Empfindungen plötzlich ungeordnet und oftmals kryptisch. Eine andere Figur (Ruth Marie Kröger) liest die Gedanken vor in eben dem Moment, in dem sie im Kopf der Protagonistin entstehen. Das Stück erscheint so überwiegend als monologischer Bewusstseinsstrom, weil andere Perspektiven nicht zu Wort kommen und unberücksichtigt bleiben. Dialogszenen werden zwar gespielt, bleiben jedoch für den Zuhörer stumm und für das Publikum somit irrelevant. Andächtig werden assoziative Passagen wiederholt. „Schnee auf dem Rücken eines Hundes“ – diese Worte tauchen ohne erkennbaren Zusammenhang immer wieder auf. Irgendwann später bildet sich Schweiß auf der Stirn der Protagonistin und ihre Züge entgleiten: „Ich habe nicht mehr viel Zeit. Meine Zeit läuft ab.“

Verloren auf einer verzweifelten Suche nach Nähe

Die Erinnerungen scheinen schmerzvoll zu sein. Immer wieder erstarren die Züge der Protagonistin bei den angestrengten Bemühungen einer Reise in die Vergangenheit. In einem anderen Raum des nachgebildeten Zugabschnitts befindet sich das Zimmer ihrer Kindheit. Ruth Marie Kröger erscheint nun in der Rolle der Mutter. Sie spielt voller Zärtlichkeit mit einem kindlichen Gegenüber. Irgendwann verzieht sie ihr Gesicht ängstlich. „Geh schnell in dein Zimmer. Dein Vater kommt;“ sagt sie. In der zeitlichen Parallelebene verlässt nun um drei Uhr Nachts die erregte Protagonistin ihr Abteil. Dabei erweckt sie das Interesse des zuständigen Schlafwagenschaffners (Renato Schuch). Sie hat mit ihm spontanen Geschlechtsverkehr. Auch während dieses sexuellen Erlebnisses bleiben ihre Gesichtszüge angespannt.

Später in ihrem Abteil grübelt sie, wie nahe Liebe und Hass doch beieinander liegen. Am nächsten Morgen trägt sie Schminke auf. Man kann nun nicht mehr erkennen, ob sie bloß übernachtigt ist oder geweint hat. Schnellen Schrittes geht sie zum Schaffner, der gerade seine Schicht beenden möchte. Sie bedrängt ihn und küsst ihn stürmisch. Ihr Mann



© 2012 Stephen Cummins © 2007/2008

kommt und sieht die beiden. Er verprügelt den Schaffner. Zuvor wurde gezeigt, wie in dem Zimmer ihrer Kindheit der Vater die Mutter verprügelte. Die Protagonistin blickt geschockt ins Leere. Sind es Gewalterfahrungen oder Missbrauchserfahrungen, welche die Protagonistin verarbeiten muss? Leidet sie etwa unter einer posttraumatischen Belastungsstörung oder bloß unter Schlafstörungen? Vieles bleibt im Dunkeln. Denn eine Konfrontation mit ihrem Mann bleibt aus und den Schaffner lässt die Protagonistin am Boden liegen. Sie geht wieder in ihr Abteil. Später küsst sie ihr Mann zärtlich, als ob nichts gewesen wäre.



Multimediale Umsetzung einer künstlerischen Vision

Katie Mitchell bricht wieder die Einheit von Personen und Handlungen auf. Geräusche, Gedanken und Bilder stellen sich bewusst als inszeniert dar, indem sie künstlich gemacht werden. Kamerapersonal verdeckt auf der Bühne stets die für den Zuschauer gerade wichtigste Episode, indem sie diese filmt. Oft ist das eigentliche Geschehen in dem Zugabteil, das manchmal auch hinter der Bühne live gefilmt wird, nur als Einblendung oberhalb der Bühne sichtbar. Auf bildlicher Ebene werden durch den Einsatz von

Lichtsymbolik stets Verbindungen zwischen den Zeitebenen der Zugfahrt und der Kindheit aufgezeigt. Die Zugfahrt wird durch die Projektion der Drehungen einer präparierten Lampe auf die Kulisse wirkungsvoll dargestellt. Die Drehung einer Weihnachtspyramide symbolisiert die Begegnung mit dem Vater, angetrieben durch die von ihm entzündeten Kerzen.

Die multimedial live realisierte Machart ist vielschichtig und diffizil. Diese theatralen Mittel verbrauchen sich jedoch mit der Zeit. Während Katie Mitchells Umsetzungen der Inszenierungen von Franz Xaver Kroetz' „Wunschkonzert“ und Virginia Woolfs „Die Wellen“ noch aufregend und innovativ wirkten, sind die Umsetzungen von W.G. Sebalds „Ringe des Saturns“ und Friederike Mayröckers „Reise durch die Nacht“ in der Halle Kalk eher anstrengend und verstörend. Trotzdem sind durchaus Unterschiede im Ausdruck von Mitchells angewandeter Methode erkennbar. In „Wunschkonzert“ üben verschiedene Akteure die Handlungen stellvertretend für die Protagonistin aus, wodurch die Selbstentfremdung, Depression und Isolation der Figur verdeutlicht wird. In „Die Wellen“ sind die basalen Sinneseindrücke verschiedener Charaktere gesondert durch andere Figuren dargestellt, wodurch dem Krankheitsbild der Schizophrenie wirkungsvoll Ausdruck gegeben wird. In „Reise durch die Nacht“ schließlich wird vieles durch Kamerapersonal verdeckt gespielt oder findet sogar hinter der Bühne statt. Das erzeugt eine Atmosphäre des Vergessens, Vertuschens und Verschweigens, wie es bei Traumatisierungen in der Kindheit symptomatisch ist. Das weitestgehende Fehlen von Dialogen, nicht enden wollende, nihilistische, assoziative Bewusstseinsströme und das Fokussieren auf einzelne oftmals nichtssagende Bilder ermüden doch recht schnell und lassen einen ratlos zurück.



© 2012 Stephen Cumiskey 07900796305

Weitere Spieltermine: Di. 30.10., Mi. 31.10., Fr. 02.11., Sa. 03.11. und So. 04.11. jeweils ab 19:30 Uhr in der Halle Kalk in Köln-Deutz. Zusätzliche Infos gibt es auf der [Homepage](#) des Kölner Schauspiels. *Sämtliche Aufführungen sind bereits ausverkauft.*

Autor: Ansgar Skoda **Bilder:** Stephen Cummiskey / 29.10.2012

[Artikel drucken](#)